

Dienstag, der 30. Juni 1931, war nicht nur für Herrn Jakovs Geburtsstadt ein ganz anderer, neuer Tag, sondern auch für Herrn Jakov selbst. An jenem Morgen brach der bislang liberal eingestellte Mann schon früh in aller Eile zu seinem Büro auf, nachdem er seiner Ehefrau geraten hatte, die Kinder nicht nach draußen zu lassen, was ihr, wie wir wissen, zumindest bei Albertos und Luna nicht gelungen ist. Er ging die Venizelou-Straße entlang, in der großes Durcheinander herrschte, gelangte zur genauso chaotischen Vasileos-Irakliou-Straße, übersprang den Besuch in seinem Geschäft, wo er normalerweise Herrn Nikos begrüßte, kaufte beim jungen Viktor, der sich – *Feuer in Campbell!, Feuer in Campbell!* – die Seele aus dem Leib schrie, die griechischsprachigen Zeitungen und eilte in sein Büro hinauf. Jetzt sehen wir, dass er die Zeitungen aufgeschlagen hat, von einer zur nächsten tretend liest und vermutlich versucht, hinter den ausführlichen Beschreibungen die Wahrheit herauszuhören, die ihm offenbar entweder jahrelang entgangen oder etwas ganz Neues war, das sein Leben und das seiner Familie, das war sonnenklar, bedrohte.

*Die tragischen Ereignisse der Nacht.
Fanatiker stecken Campbell-Viertel in Brand.
Zwanzig Wohnhäuser abgebrannt.
Panik.*

*Zahlreiche Opfer zu beklagen,
schreibt die Zeitung „Makedonika Nea“.*

*Nächtliches Chaos in Thessaloniki.
Katastrophaler Brand im Campbell-Viertel.
Zwanzig Holzbaracken in Schutt und Asche.
Sechs Menschen verletzt.*

*Mittäterschaft der Kommunisten,
schreibt die „Makedonia“.*

*Faschistische Organisationen in Thessaloniki
töten im Schutz der Regierung
und der regionalen Behörden*

Israeliten und brennen ihre Häuser nieder.

*Der Vereinigte Allgemeine Arbeiterbund Griechenlands
steht an der Seite der unterdrückten jüdischen Unterschicht,
schreibt der „Rizospastis“.*

Eine Zeitlang – wie lange ist schwer zu sagen – starrt der bislang liberale und aufgeschlossene siebenunddreißigjährige Mann reglos nach gegenüber, in Wirklichkeit jedoch blickt er in sich hinein und versucht, aus seinem tiefsten Inneren Kraft zu schöpfen, um sich nicht der Angst zu überlassen, die ihn immer heftiger überkommen sollte. Einer Form von Angst, die er aus seinem Inneren aufsteigen fühlt und die lange vor der Gegenwart beginnt, in einer Zeit, die er und seine Glaubensgenossen nicht selbst miterlebt haben. In einer „Erinnerungszeit“, so könnte man es mit einem gelehrten Ausdruck bezeichnen. Es war eine „Erinnerungszeit“, die er mit sich trug und die die Gegenwart mit alten Bildern von Vertreibung und Verfolgung, verlassenen Häusern und mörderischer Gewalt erfüllte. Aber, so dachte Herr Jakov, in diesem Konglomerat aus gegenwärtigen und vergangenen Szenen der Zerstörung, die seine Seele und seinen Geist quälten, ist und bleibt diese Stadt die von uns geliebte Stadt, UNSERE Stadt, die Mutter-Stadt. Wie ist es möglich, wie ist es nur möglich, dass man uns etwas jahrhundertlang Erworbenes abspricht? Und dann kam Herrn Jakov ein Gedanke, der ihn frösteln ließ: *Hier also auch nicht? Aber wohin dann?*

In diesem Augenblick ertönte ein Signal, das dem Thessalonicher Tuchhändler vertraut war von den zahlreichen Reisen, die er mit der soeben in den Thermaischen Golf einfahrenden „Victoria“ auf der Route Marseille-Alexandria-Thessaloniki-Konstantinopel unternommen hatte. Die Bot-